Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts

Nach gleichzeitigen Originalen von Dr. J. H. von Hefner-Alteneck

Band 6

Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften

vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts

Nach gleichzeitigen Originalen von Dr. J. H. von Hefner-Alteneck

Band 6



Impressum

Copyright: © 2020 Carsten Rau Anschrift des Herausgebers: Treskowallee 36 10318 Berlin Kontakt zum Herausgeber unter: kontakt@barbarusbooks.de

www.barbarusbooks.de

Original der 2. Auflage von 1885 Überarbeitete Auflage von 2020 (Barbarus Books)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutschen Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Weitergabe, Tonträger jedweder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherungen in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten und benötigen die Genehmigung des Herausgebers.

Printed in Germany.

Tafel 361 und 362.

Hausaltärchen mit der Statue des Heiligen Mauritius aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, seiner Zeit im Besitz des Grafen Franz von Pocci in München.

Bei diesem Werk mittelalterlicher Pietät ist anzunehmen, dass der Besitzer, welcher es stiftete, ein Ritter war, diesen Namen führte und sich selbst als Mauritius darstellen ließ, wie es damals sehr oft vorkam. Die eigentümlichen Gesichtszüge, wie die Rüstung, welche gleich einem Modell für Waffenschmiede jener Zeit ausgeführt ist, geben Grund zu dieser Vermutung. Das ganze Werk besteht aus Holz, ist sorgfältig vergoldet, versilbert, bemalt und auf seltene Weise in seinen ursprünglichen Farben erhalten.

Der Ritter trägt die hohe Mütze, mit Hermelin besetzt, welche zu jener Zeit Personen gräflichen Standes bezeichnete. Die Rüstung, wie sie um das Jahr 1450 allgemein wurde und gegen das Jahr 1490 in andere Formen überging, ist hier versilbert und teilweise vergoldet, nur das Riemenwerk, der wenig sichtbare Waffenrock und die ledernen Schnabelschuhe sind zinnoberrot. Der goldene Schild hat eingravierte Ornamente, in der Mitte einen eisenfarbenen Beschlag und oben mit roten Buchstaben die Worte: "sant mauritz". Der Untersatz (predella), welcher, wie alle Gesimse und Leisten, von grauer Farbe ist, zeigt in seiner Bemalung das Schiff der Heiligen Ursula mit ihren Jungfrauen.

Die Rückseite und die äußeren Ansichten der beiden schmalen Seitenwände dieses Altärchens erscheinen auf der folgenden Tafel Nr. 362 in größerem Maßstab. Sie bestehen aus Flächen mit wenig vorspringendem Rand. Die darauf mit sicherer Hand in schwarzen Umrissen entworfenen Ornamente heben sich hellgrün von dem dunkelgrünen Grund ab, haben einfach schraffierten Schatten und scharf aufgesetzte Lichter; einzelne Blumen in verschiedenen Farben erhöhen den Eindruck des Ganzen. Diese Art der Ornamentik wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts bis in den Anfang des 16. in den Flächenräumen der Predellen und Rückseiten von Altären, wie auch auf Holzvertäfelungen der Zimmer mit besonderer Vorliebe angewendet; von letzterer Art sehen wir noch jetzt die Anwendung in einem Kabinett der Veste Salzburg.

Tafel 363.

Italienische Trachten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, gezeichnet von Maler Eduard Gerhardt, nach Figuren aus verschiedenen Ölgemälden in der Galerie der Akademie der Schönen Künste zu Vene-

dig. Obschon die bildlichen Darstellungen, aus welchen diese Figuren hier zusammengestellt sind, geschichtliche Begebenheiten verschiedener Zeiträume zum Gegenstand haben, so gehören die in ihnen erscheinenden Trachten doch alle Italien und dem 15. Jahrhundert an, indem sich die italienischen Künstler jener Zeit in dieser Beziehung ebenso wenig als die Deutschen über das hinwegsetzen konnten, was ihnen das tägliche Leben vor Augen führte.

Die Figuren A bis C sind vornehme Italiener, die sich außer ihrer Art und Haltung in Bezug auf das Kostüm nur in wenigen Einzelheiten von den Deutschen unterscheiden. D bis F sind Krieger, deren Tracht und Bewaffnung sich sehr von der anderer Länder unterscheidet. D trägt eine kleine Eisenhaube und als Schutz der Brust ein Stück Leder. E und F haben nur an den Hinterbeinen, von den Knöcheln bis gegen die Knie, eiserne Beinschienen, wie sie um diese Zeit in Italien, aber nie in Deutschland, vorkommen. Man ahmte dieses offenbar den alten Griechen nach, indem man auch wie jene den Oberteil des Körpers durch einen großen Schild zu schützen suchte. Der Schütze E führt den Bogen, welcher, der größeren Einfachheit wegen um diese Zeit auch in anderen Ländern noch neben der Armbrust, welche gleichwohl größere Kraft entwickelte, im Gebrauch war. An seiner Seite trägt er einen Köcher ganz nach orientalischer Art, derselbe besteht aus zwei Lederstücken, welche mit Ornamenten gestickt oder bemalt sind. Nicht selten erscheinen um diese Zeit in Italien orientalische Gerätschaften im Gebrauch, welche wohl durch die Herrschaft der Mauren in Spanien dahin gebracht wurden.

Einen sehr ähnlichen Köcher besaß Albrecht Dürer unter seinen ausländischen Kuriositäten und brachte denselben mit besonderer Ausführlichkeit in einem Gemälde, "Herkules nach Harpyien mit Bogen und Pfeilen schießend" an. Dieses Bild ist im Besitz der Stadt Nürnberg und gegenwärtig im Germanischen Museum; nach diesem hat Heideloff den Köcher in seiner "Ornamentik des Mittelalters" (Lieferung 17, Tafel 4) veröffentlicht. Der kurze, auf beiden Hüften ausgeschnittene Scheckenrock erscheint um diese Zeit in allen christlichen Ländern. E trägt einen großen ovalen Schild, wie er damals nicht in Deutschland gebräuchlich war und einen Stahlpanzer, welcher den Oberleib von vorn schützt.

Tafel 364.

Brustbild einer Dame aus einem reichhaltigen Gemälde, welches den predigenden Johannes Capistranus und die Folgen seiner Ermahnungen darstellt. Es befindet sich in der städtischen Galerie zu Bamberg. Dieses Bildnis zeigt in besonderer Ausführlichkeit den charakteristischen Kopfputz, der vorzüglich in Frankreich, in den Niederlanden, auch ausnahmsweise in Deutschland in dieser Periode wiederkehrt. Er besteht aus einer Art Turban von rotem Samt mit weißem Tuch umschlungen, welches ihn zugleich unter dem Kinn festhält. Eine goldene Agraffe mit Engel und Edelsteinen ziert seine Mitte. Das reich mit Gold, Perlen und Edelsteinen gezierte Überkleid, von dem hier nur der Oberteil sichtbar, ist nach burgundischer Art auf beiden Seiten weit ausgeschnitten, sodass man das Unterkleid bis auf die Hüfte sieht.

Tafel 365.

Helm und Halsbedeckung (Barthaube) aus dem 15. Jahrhundert.

Der Helm oben links von der Seite und rechts von vorn dargestellt, wird im Museum zu Darmstadt aufbewahrt. Die Hals- oder Kinnbedeckung darunter, links von der Seite und rechts von vorn gegeben, befand sich im Besitz des Hauptmanns Müller zu Bamberg. Zur Veranschaulichung wie diese Waffenstücke getragen wurden, dienen unten die Darstellungen von drei Kriegern, nach alten Handzeichnungen, im Besitz des Verfassers. Diese Art, Kopf und Hals zu schützen, kam um die Mitte des 15. Jahrhunderts fast in allen christlichen Ländern in allgemeine Aufnahme und wurde mit Beginn des 16. Jahrhunderts durch das Aufkommen des Visierhelmes, dem sogenannten Armet, welcher zugleich Kinn und Hals umschloss, allmählich verdrängt.

Der vorliegende Eisenhut, Schaller (Salade), ist aus einem Stück getrieben, wiegt fünf Pfund, misst im Durchmesser von vorn nach hinten 0,45 m, von einer Seite zur anderen sowie von oben nach unten 0,22 m. Vorn ist er mit einem Schlitz für die Augen versehen, indem er beim Kampf über das Gesicht herabgezogen wurde. Beim gewöhnlichen Tragen schob man ihn so weit in die Höhe, dass der obere Teil des Gesichtes frei war. Beide Arten des Tragens zeigen unten die drei Halbfiguren. Der untere Teil des Gesichtes und des Halses wurde durch die Barthaube geschützt; man sieht diese ebenfalls hier von der Seite und von vorn. Das Wort Barthaube kommt in Verzeichnissen von Waffen und Baugeräten des 16. Jahrhunderts häufig vor.

Diese Harnischteile, welche wir hier geben, dienen als Ergänzung und nähere Erklärung der Harnische, welche wir bereits nach der Wirklichkeit wie nach Grabmonumenten gegeben haben.

Tafel 366.

Statuette von Silber, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in dem Schatz des Domes zu Regensburg. Dieses Meisterwerk deutscher Silberschmiedekunst, welches den Heiligen Sebastianus darstellt, bildet zugleich ein Reliquiarium, in dem die Statuette einen Knochen desselben Heiligen, oben und unten in Gold gefasst und mit Rubinen besetzt, in der linken Hand hält; in der rechten hat sie einen Pfeil, das Attribut des Heiligen Sebastian. Die Figur mit dem Postament beträgt in der Höhe 0,35 m und ist mit besonderer Geschicklichkeit in Silber getrieben. Das Ganze ist vergoldet, mit Ausnahme aller nackten Teile, welche das reine Silber zeigen.

Tafel 367.

Schrein im gotischen Stil, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; seiner Zeit im Besitz des Oberleutnants Sommer in München. Dieser Schrein ist aus Nussbaumholz und mit ungemeiner Zierlichkeit in den Ornamenten gefertigt; sämtliche Beschläge sind von verzinntem Eisen. Wahrscheinlich diente derselbe in einer Sakristei zum Aufbewahren von kirchlichen Utensilien, wo man ihn schon in früher Zeit mit einem Dach und einer Bekrönung von gotischem Giebel und Maßwerk versehen hat, was gegen die Art solcher Schreine war, da dieselben ursprünglich nach ihrem obersten Gesimse nur einen flachen Abschluss hatten.

Tafel 368.

Monile oder Agraffe eines Pluviales oder Chormantels, aus vergoldetem Silber vom Jahr 1484; in dem Königlichen Museum zu Berlin, wohin es aus der kgl. Kunstkammer in der Residenz gelangte.

Dieses Monile gewinnt außer der vollendeten Arbeit noch dadurch an Interesse, dass es nicht allein mit der Zeit der Entstehung, sondern auch mit dem Namen des Stifters und jenem des Verfertigers versehen ist. Auf der Rückseite des Werkes ist ein Band mit der eingravierten Schrift: reineke. vam . dreffche . gholdschmed. Unter derselben ist ein wappenförmiges Täfelchen, dessen gravierte Darstellung ohne Zweifel das Monogramm des Künstlers enthält: oben das Profil eines Gesichts nach unten gewandt und von flammenden Strahlen umgeben, unten ein kleines r. Unter dem Täfelchen steht: mindensis. Auf dem Rand der Kapsel liest man (mit Auflösung der Abbreviaturen): anno . domini m° . cccc . lxxxiiii . albertus . de . letelen . canonicus . mindensis . dedit . hoc . monile . requiescat . in . pace.

Auf der anderen Seite ist das Werk mit einem zierlich durchbrochenen

Blumenkranz eingesetzt. Darüber befindet sich eine Überlage, welche den eigentlichen Schmuck des Werkes ausmacht. Sie enthält eine Architektur mit vorspringenden, durchbrochen gearbeiteten Baldachinen, deren jeder in der Gestalt eines Türmchens von zwei Geschossen erscheint und die den gotischen Baustil in einer reichen, aber durchaus edlen Weise nachbilden. Unter den Baldachinen sind freistehende Figuren angebracht. In der Mitte der Heilige Petrus (der Hauptpatron des Stiftes Minden) sitzend im päpstlichen Ornat; zu seinen Seiten stehen zwei geharnischte Heilige (rechts wohl der Heilige Viktor oder Mauritius), deren Rüstungen mit großer Feinheit ausgearbeitet sind. Unter Petrus kniet anbetend als Domherr der Donator, dessen beide Wappenschilde fehlen, jedoch in unserer Abbildung stilgemäß ersetzt sind, um den Effekt des Ganzen nicht zu stören. Die Behandlung dieser vier Figuren ist, wenn auch noch ohne höhere künstlerische Vollendung, so doch durchaus tüchtig und verrät selbst eine gewisse Feinheit des Gefühls. Emailverzierungen, die gegenwärtig fast nicht mehr zu sehen sind, gaben dem Ganzen ein noch reicheres Gepräge. So zeigt sich unter der durchbrochenen Randverzierung der Kapsel ein Streif mit blauer Emailfarbe unterlegt; so waren die kleinen Fenster der Türmchen in grünem und blauem Email ausgeführt.

Auffallend ist die Ähnlichkeit dieser Agraffe mit dem großen Siegel von Ernst von Sachsen, Erzbischof von Magdeburg, gestorben 1513. Hier findet sich dieselbe Anordnung und derselbe Schmuck der Baldachine, nur ist in der Mitte der Erzbischof, ihm zu seinen Seiten die heiligen Stephanus und Mauritius und an der Stelle des Donators das erzbischöfliche Wappen angebracht.

Tafel 369.

Frauentracht aus dem Ende des 15. Jahrhunderts nach einem Gemälde der niederländischen Schule, im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M.

Diese Figur ist ohne Zweifel ein Porträt; der ganze Schnitt ihrer Tracht stimmt völlig mit dem Geschmack überein, welcher sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts in den Niederlanden und in Frankreich ausgebildet hatte; der turbanartige Kopfputz kam in diesen Ländern häufig, in Deutschland seltener vor.

Tafel 370.

Pokal aus Silber, mit teilweiser Vergoldung, aus dem Schluss des 15. Jahrhunderts; früher Eigentum der Schützengesellschaft in Eichstätt, jetzt nach England verkauft. Dieser Pokal gehört zu der Gattung, welche in

alten Inventarien über ähnliche Kleinodien, gewöhnlich "knorrichte Becher" genannt werden, indem der Körper abwechselnd aus schräg auslaufenden Bändern und Baumästen, mit Ansätzen oder Knorren von abgehauenen Zweigen gebildet ist. Die Äste und die Füße sind in mattem Silberton, die Bänder, die Reife, die Knorren der abgehauenen Zweige und die Krönung mit gotischem Laubwerk sind vergoldet. Der auf dem Deckel als Schutzpatron der Schützengesellschaft stehende Heilige Sebastian erscheint ebenfalls in mattem Silberton, der Baumstamm und das Lendentuch sind vergoldet, an den drei Füßen des Pokals sind emaillierte Wappenschilde angebracht. Das vordere zeigt einen blauen Panther in silbernem Feld als Wappen der Stadt Ingolstadt und die beiden anderen auf der Tafel besonders dargestellten Schilde zeigen eine Armbrust und ein Luntengewehr in blauem Feld. Der Grundriss eines Fußes befindet sich unterhalb des Pokals

Tafel 371.

Trachten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach einer alten kolorierten Federzeichnung im Kgl. Kupferstichkabinett zu Berlin. Man erkennt in ihr das Werk eines deutschen Meisters dieser Periode; sie hat zum Gegenstand eine Frau, welche hinter dem Rücken ihres Mannes einen Kuss erhält. Die in diesem Bild erscheinende Tracht ist so, wie man sie um jene Zeit besonders in Deutschland verbreitet findet; die einzelnen Bestandteile derselben haben wir schon an mehreren Stellen dieses Werkes beschrieben

Tafel 372.

Hans von Ingelheim, gestorben 1480, nach dem Grabmal dieses Ritters aus rotem Sandstein in der Kirche zu Ober-Ingelheim am Rhein. Die halb lateinische und halb deutsche Inschrift darauf heißt: Anno domini MCCC-CLXXX penultima die marcy (martii) starb der holtselig loiblich strenge her hantz von Ingelnheim ritter dem Gott gnade.

Zu derselben Zeit, wie bei jenem Denkmal auf Tafel 280, sind auch hier die Wappen heruntergehauen worden (1792), welche die Pracht dieses meisterhaften Werkes mit der fast freistehenden Figur sehr erhöht hatten. Was die höchst charakteristische Waffentracht dieses Ritters betrifft, so haben wir dieselbe bereits durch Originalrüstungen mehrfach vorgeführt. Bemerkenswert ist die fast mannshohe Streitaxt, auch Mordhacke genannt, welche der Ritter nebst einem Rosenkranz in der rechten Hand hält. Diese Waffe wurde nur im Kampf zu Fuß gebraucht und erscheint

im 16. Jahrhundert seltener, indem die lange Hellebarde sowie der kurze Faustkolben sie verdrängte. Den Ansatz des Hakens auf der Brustplatte zum Einlegen der Lanze, welcher gleichwohl verstümmelt ist, gibt A in größerem Maßstab ebenso B den Riegel, mit welchem der Halsschirm befestigt ist; C den Schwertgriff und D die Kniekachel von der äußeren Nebenseite des linken Beins.

Tafel 373.

Schrein aus Lindenholz, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der Sakristei der Filialkirche Willmersreuth, Pfarrei Schwarzach bei Kulmbach. Die Gesimse desselben zeigen zierliche Ornamente, teils rot, teils gelb bemalt; der etwas vertiefte Grund ist schwarz gefärbt, die einfachen aber geschmackvollen Beschläge sind aus Eisen und verzinnt.

Tafel 374.

Italienische Trachten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, gezeichnet von Maler Wittmer in Rom. Die Figur zur Linken ist einem Tempera-Gemälde entnommen, welches Maria, von mehreren Heiligen umgeben, darstellt und sich in der Kirche des Heiligen Dominico zu Siena befindet. Sie steht im Vordergrund und stellt einen italienischen Edelmann, den Donator des Gemäldes dar und ist sonach ein Porträt, welches der Maler aus seiner Zeit genommen hat. Unter dem Gemälde liest man die Worte: *Opus Matei di Senis (da Siena) MCCCCLXXVIII*.

Der junge vornehme Italiener zur Rechten ist einem Freskogemälde entnommen, welches sich in der Kirche der Heiligen Katharina zu Assisis befindet

Tafel 375.

Wappenschilde aus den Jahren 1463 – 1486, welche sich an der silbernen Kette der ehemaligen Armbrustschützengilde zu München als Stiftung verschiedener Mitglieder dieser Gesellschaft befinden. Wir geben diese Schilde einstweilen, als die ältesten Teile, die Kette selbst wird mit ähnlichen Schilden späterer Zeit nachfolgen. Vorliegende Abbildung zeigt A in der Mitte den ältesten Schild der Kette vom Herzog Hans von Bayern im Jahre 1463 gestiftet; eine höchst zierlich aus Silber gegossene Rankenverzierung mit spielenden Affen und Vögeln umgibt das Wappen von Bayern und der Pfalz. Die vergoldeten Löwen mit roten Kronen stehen in schwarz-emailliertem Feld, die blauen Wecken sind ebenfalls emailliert; auf einem fliegenden Band steht: *Hans Hertzog 1463*. Hierauf folgt dem

Alter nach unter B der Wappenschild des *Hainrich part 1486*. Derselbe, am oberen und unteren Rand weit vorgebogen, zeigt einen in Silber gegossenen und ziselierten bärtigen Kahlkopf auf schwarz-emailliertem Feld. Die Patrizierfamilie Bart in München war weit verzweigt und sehr reich, wie die vielen noch bestehenden Stiftungen zeigen. Der quadrierte Schild unter C mit schwarz-emailliertem Balken in goldenen und mit silbernen Doppeladlern in schwarz-emaillierten Feldern, trägt auf der Rückseite die Inschrift: Hans graff zu sarwerden. (Wahrscheinlich die Grafschaft Saarwerden im Elsass.) D ist ein unbekanntes graviertes Wappen, mit einer durch eine goldene Krone gesteckten Hand.

E zeigt einen aus Silberblech geschnittenen und gravierten Wappenschild, mit zwei gekreuzten Zeptern, einer Inful als Helmzierde und einem fliegenden Band über dem Schild mit der Inschrift: C. V. VENIGEN, wohl von der rheinischen Familie von Venningen. (Siebm. I, 122.)

Tafel 376.

Tracht eines Gerichtsboten, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, aus einem Gemälde, welches die merkwürdigsten Ereignisse aus dem Leben des Heiligen Sigismund in 16 Abteilungen darstellt und mit der Jahreszahl 1497 versehen ist; aufbewahrt in der unteren Sakristei des Domes zu Freising. Als Gerichtsbote ist diese Figur besonders durch die Agraffe auf der Brust, mit dem Schild der betreffenden Behörde und durch den Spieß in der Hand bezeichnet. Die zweite Figur ist aus einem Gemälde der oberbayerischen Schule, im Bayerischen Nationalmuseum, die Kreuzigung Christi darstellend. In der figurenreichen Umgebung hat der Künstler Persönlichkeiten seiner Zeit aus den verschiedensten Ständen dargestellt, unter welchen die vorliegende Figur, ein herabgekommener Mensch in Bauerntracht, in Mitte des Bildes teilnahmslos an der Kreuzigung vorübergehend. Der Künstler wollte wohl damit andeuten, dass der Heiland für die ganze Menschheit gelitten hat.

Tafel 377.

Frauen- und Kindertracht aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, nach einem Gemälde der niederländischen Schule im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M., dessen wir schon bei Tafel 369 erwähnten; gezeichnet von Wilhelmine Wendelstatt. Die Dame ist gleichfalls in niederrheinischer Tracht dargestellt, den Schmuck, den sie trägt, fügten wir unten der Deutlichkeit wegen in größerem Maßstab bei. Das Buch hat nach damaliger Sitte, welche sich aber auch noch länger erhielt, einen Umschlag, wohl

aus Samt, welcher hier über das Knie herabhängt.

Tafel 378.

Buchdeckel aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Germanischen Museum zu Nürnberg. Derselbe befindet sich an einer Bibel, welche in den Jahren 1473-1475 gedruckt wurde und nach der Charakteristik des entschiedenen Stils der ganzen Arbeit kann man annehmen, dass sowohl die Lederpressarbeit des Einbandes, als die Beschläge desselben gleichzeitig mit dem Buch entstanden sind. Die Ornamente des dunkelbraunen Lederüberzugs sind durch Stempel vertieft eingepresst; die Beschläge mit erhabenen Ornamenten auf durchbrochenem Grund, welche aus beiden Seiten des Buches erscheinen, sind von starkem Messingblech in Formen ausgeschlagen. In den vier Eckbeschlägen, welche die Zeichen der vier Evangelisten enthalten, wie in dem Mittelbeschlag befindet sich ein vorstehender Knopf, worauf das Buch im Liegen ruht. Von den beiden gleichen Schließen des Buches ist die eine oben auf der Tafel besonders dargestellt.

In dieser Art höchst dauerhafter alter Einbände, welche in großer Anzahl verbreitet waren, finden wir Beispiele, wie sich guter Geschmack, Zierlichkeit und Zweckmäßigkeit oft mit sehr einfachen Mitteln herstellen lassen. Es ist sehr zu beklagen, dass in neuerer Zeit diese Beschläge häufig und selbst auf großen Bibliotheken zu Tausenden heruntergerissen und eingeschmolzen wurden.

Tafel 379.

Trachten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die Figur zur Rechten aus einem Gemälde, welches sich in dem Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. befindet. Dasselbe gehört zu einer Folge von sechzehn Bildern, worin die Legende des Karmeliter-Ordens dargestellt ist und welche früher in der dortigen Karmelitenkirche war. Sie zeigen Anklänge an die van Eyksche Schule.

Die Figur zur Linken ist nach einer alten kolorierten Federzeichnung im Besitz des Verfassers. Wir sehen an diesen beiden Figuren, welche dem höheren Stand angehören, die damalige Tracht eleganter junger Männer. Der eine erscheint in einem golddurchwirkten Überrock, der andere in einem kurzen Mantel. Beide haben die mi-parti Kleidung, sind bartlos und tragen lange Haare; die Schwerter, welche nicht zur Waffentracht gehörten, wurden häufig, wie hier, vorn oder auf der rechten Seite getragen.

Tafel 380.

Kästchen aus hellbraunem Holz aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, seiner Zeit im Besitz des Grafen Wilhelm von Württemberg. Wir geben hier unter A die Ansicht der Vorderseite, B jene der Oberfläche oder des Deckels und unter C jene der Rückseite. Die beiden hier nicht dargestellten Seitenflächen sind gleich der Vorderseite geziert. Die eingesetzten Füllungen aller Seiten sind mit durchbrochenen Ornamenten geschnitzt, mit einer Papierunterlage, abwechselnd blau und rot, die kleinen runden Punkte sind mit Gold unterlegt; die gerundeten Leisten an den Kanten haben Einlagen von schwarzen Holzstreifen.

Tafel 381.

Italienische Frauentracht aus dem 15. Jahrhundert, nach einem höchst seltenen Kupferstich der florentinischen Schule, seiner Zeit im Besitz des Kunst- und Buchhändlers Rudolf Weigel in Leipzig. Wiewohl es gegen unseren Grundsatz geht, im Druck erschienene Stiche als Originalien zu wählen, so machen wir hier wegen der großen Seltenheit derartiger Metallstiche, deren Abdrücke meistens als Unika zu betrachten sind, eine Ausnahme, da in diesem Bildchen sowohl in Bezug auf die Tracht, als auf die künstlerische Auffassung der Charakter der Zeit und des Landes sprechend hervortritt. Die hier dargestellte florentinische Jungfrau hat als Stickerei auf dem rechten Überärmel ein fliegendes Band mit der Aufschrift MARIETTA, welches wahrscheinlich ihr Name Maria oder vielmehr Mariechen ist.

Die Darstellung bezeichnet eine Jungfrau, welche in den Ehestand tritt. Sie trägt einen stark belaubten Brautkranz, nach der damaligen italienischen Sitte, nur auf dem obersten Teile des Kopfes und entfesselt das Einhorn, welches das ganze Mittelalter hindurch als Sinnbild einer Jungfrau erscheint, von einem Baum, liebkosend Abschied von ihm nehmend, während ein Kund, die eheliche Treue bezeichnend, zu ihr herankommt.

Tafel 382.

Kelch aus vergoldetem Silber, im Dom zu Frankfurt a. M. Dieses Werk gehört der Kunstweise nach in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts und ist offenbar deutsche Arbeit. Der reiche gotische Stil mit den trefflichen Rankenverzierungen bekundet einen ausgezeichneten Goldschmied jener Zeit. Besonders geht dies aus den sechs Darstellungen hervor, welche den Fuß des Kelches schmücken. Die vordere Seite stellt die Kreuzigung in haut-relief dar. Die Figuren sind gegossen und aufgelötet. Die übrigen

Felder sind im Stil des Martin Schongauer sehr gut graviert und enthalten folgende Darstellungen: den Heiligen Georg, die Heilige Katharina, Christus, die Heilige Barbara und Maria mit dem Kinde. In der Kirche zu Laubach in der Wetterau befindet sich ein ähnlicher, vielleicht von demselben Meister gefertigter Kelch.

Tafel 383.

Grabdenkmal des Hans von Cronberg (gest. 1488) und seiner Gattin Katharina, geborene von Reiffenberg 1479. Dasselbe von rötlich-grauem Sandstein, zeigt in besonderer Ausführung die lebensgroßen Figuren dieses Ehepaares, darüber das Allianz-Wappen der Cronberg und Reiffenberg, unten jene von Handschuchsheim und Schönberg.

Der Ritter erscheint in der charakteristischen vollständigen Rüstung dieser Periode, welche wir bereits nur mit wenigen Abweichungen nach Originalrüstungsteilen vorgeführt haben; die Frau trägt die in jener Zeit vorkommende stark umhüllende Bekleidung der Ehefrauen. Der Ritter, nach der gewöhnlichen Weise, auf einem Löwen und die Frau auf einem Hund, den Symbolen der Stärke und Treue.

Tafel 384.

Brettspiel aus Holz aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, früher im Besitz des Grafen Waldbott von Bassenheim in München, jetzt im Bayerischen Nationalmuseum. Wir stellen dasselbe hier geöffnet dar, sodass die beiden inneren Seiten sichtbar sind, wodurch das Tric-trac oder lange Puffspiel sich zeigt. Die Umrahmung beider Teile besteht aus erhabenem Schnitzwerk, aus Figuren und Ornamenten, deren ursprüngliche Färbung wir in Folge späterer Übermalung nicht mehr bestimmen können. Die Figuren haben Bezug auf die Jagd, die verschiedenen Menschenalter usw. Von den beiden äußeren Seiten zeigten, wie gewöhnlich, die eine die Felder für das Dame- und Schachspiel, die andere das Mühlespiel. Die Rahmfassung beider Teile zeigt die Reihenfolge von Wappenschilden verschiedener Städte.

Tafel 385.

Schwert und Trachten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das Schwert in der Mitte befand sich in der auserlesenen Waffensammlung S. K. H. des Prinzen Karl von Preußen zu Berlin. Man erkennt die Periode nicht nur aus der Form des Ganzen, sondern auch nach der Art des Harnisches des Heiligen Georg. In dem eisernen Griff des Schwertes sind

vier längliche Basreliefs aus Elfenbein eingesetzt. Dieselben stellen dar: auf der Vorderseite oben das Christuskind, darunter den Heiligen Georg, auf der entgegengesetzten Seite oben die Heilige Barbara (hier unter B dargestellt), darunter den Heiligen Sebastianus, hier mit A bezeichnet.

Die vier jungen Männer aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind nach einer höchst reichhaltigen Pergamentmalerei in dem kgl. Kupferstichkabinett zu Berlin. Matthäus Schwarz, Bürger zu Augsburg, ein Mann von seltener Kunstliebe, ließ dieselbe im Jahr 1522 fertigen, um dadurch seinen Nachkommen ein Denkmal seiner Zeit, mit besonderer Berücksichtigung der Trachten zu überliefern. Auf ihr sieht man ihn selbst und seinen Vater sowie eine Menge Männer und Frauen, Zeitgenossen aus allen Ständen, im Gegensatz zu seinen Vorfahren der vergangenen Jahrhunderte. Jedoch erstreckte sich die Kenntnis der Kostüme der Vorzeit bei Schwarz und seinem Maler nicht weiter als auf das 15. Jahrhundert zurück, in welchem noch ihre Großväter lebten und von dem ihnen das reichste Material vorlag, welches sie auch zur Darstellung aller früheren Jahrhunderte benützten. Auf ähnliche Weise wurde beim Anlegen von Ahnensälen und Stammbüchern verfahren, wodurch solche, welche die Ouellen nicht genau untersuchten, in späteren Jahren Anlass gaben, die größten Irrtümer fortzupflanzen. Für das 15. Jahrhundert jedoch fanden wir in den vorliegenden Figuren das zuverlässige Kostüm. Wiewohl die Tracht dieser vier Figuren deutsch, so ist doch am Schnitt der Überröcke italienischer Einfluss nicht zu verkennen.

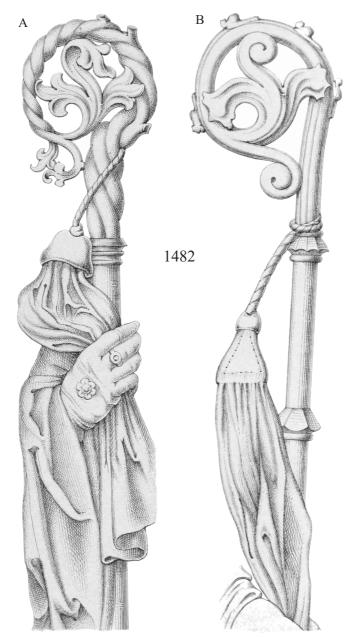
Tafel 386.

Ofenkachel aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Besitz des Verfassers. Wie man im Mittelalter stets trachtete, alle Gerätschaften, Zimmereinrichtungen und was das häusliche Leben umgab, mit Bildwerken auszuschmücken, so waren es vorzüglich die aus Ton gebrannten Kachelöfen, welche häufig in Formen gepresstes, mitunter auch aus freier Hand modelliertes Bildwerk zeigten. Dasselbe war teils einfarbig, teils vielfarbig glasiert. Indem wir hier zwei einzelne kleinere Kacheln geben, zeigen wir auf folgender Tafel einen vollständigen Kachelofen.

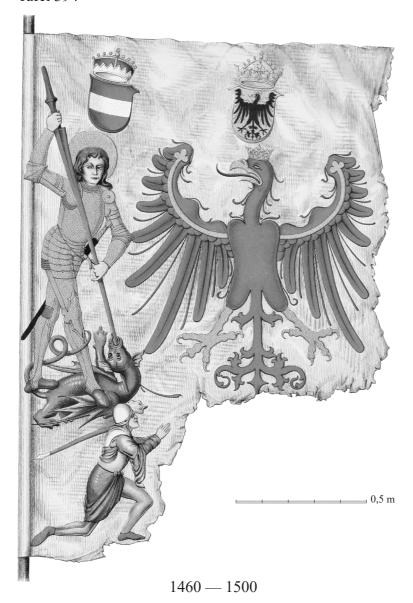
Die obere Kachel unserer Abbildung enthält das Bild eines Mannes in der Tracht eines Vornehmen der genannten Periode. Sie gehörte ursprünglich zu einer Reihenfolge von vier Exemplaren, welche die verschiedenen Menschenalter mit Humor darstellten, wie wir bereits ähnliche auf dem Schachbrett Tafel 384 beschrieben haben. Das die Figur umgebende fliegende Band enthält erhaben gepresst die Inschrift: "Ich gedenkt mir wol,

Tafel 393



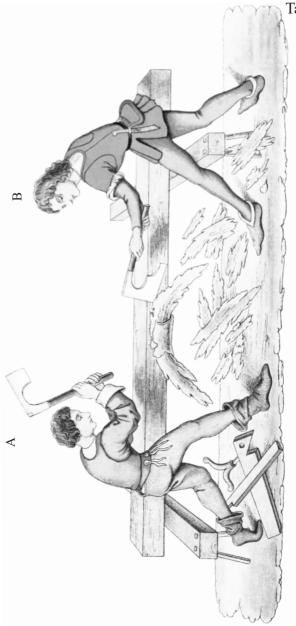


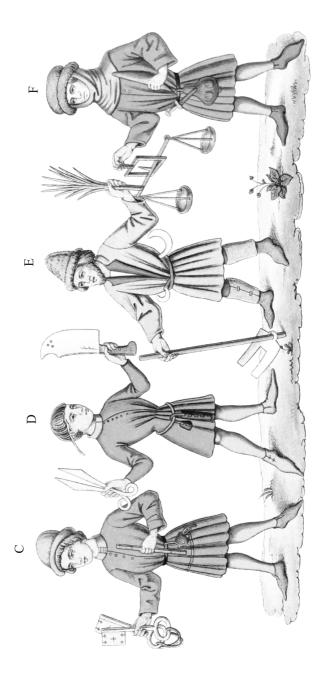
Tafel 394



106







Tafel 408

